

Abonnementpreise:
Jährlich: 6 Thlr. — Ngr. in Sachsen.
V. Jhd.: 1 Thlr. 15 " " Ngr.
Monatlich in Dresden: 15 " " Ngr.
Einzelne Nummern: 1 Ngr.

Im Auslande
tritt Post- und
Stempelau-
schlag hinzu.

Bezirkspreise:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr.
Unter „Eingesandt“ die Zeile: 2 Ngr.

Ergebnisse:
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage,
Abends für den folgenden Tag.

Amtlicher Theil.

Dresden, 30. Juni. Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs ist der Amtshauptmann von Sandesleben zu Döbeln vom Monat Juli dieses Jahres an unter Enthebung seiner bisherigen Function in gleicher Eigenschaft nach Chemnitz versetzt worden.

Dresden, 1. Juli. Seine Königliche Majestät haben den zeitigeren Aktuar beim Bezirksgericht Leipzig Robert Otto Hermann Vöhrer zum Geheimrathe bei dem Bezirksgericht Chemnitz zu erneuern in Saaden geruht.

Dresden, 2. Juni. Seine Königliche Majestät haben dem Domänenpächter, Economicus-Inspecteur Friedrich Konstantin Ettel in Schönberg im Herzogthume Sachsen Altenburg zu gestatten gehuht, daß von Seiner Hoheit dem Herzoge von Sachsen Altenburg ihm verliehen Prädikat als Domänenrat in bissigen Landen zu führen.

Nichtamtlicher Theil.

Übersicht.

Telegraphische Nachrichten.

Zeitungssachen. (Constitutionelle Oesterreichische Zeitung. — Generalcorrespondenz. — Memorial diplomatisches. — Morning-Post.)

Lagergeschichte. Wien: Aus der Abrechnung des Abgeordnetenhauses. — Berlin: Geh. Rath v. Bonin entlassen. Veränderung bei der Schauspielkunst. Schützenfest verboten. Truppen aus Posen zurück.

Posen: Empfang des Kronprinzen. — München:

Kommersierung. — Hannover: Podbiel 1. — Paris: Schreiben des Kaiser's über die Decentralisation der Verwaltung. Russische Erklärung. Kaiserliche Kanzlei nach Cherbourg. — Turin: Das Budget im Senate. — Stockholm: Besuch Lapinski's. — St. Petersburg: Moskauer Studentenklärung.

Der polnische Aufstand. (Decrete der Nationalregierung. Unterdrückung des Aufstandes in Westphalen. Rückeinrichung der Lapinski'schen Expeditionen.

Ernennungen und Verschreibungen.

Dresdner Nachrichten.

Provinzialnachrichten (Leipzig, Freiberg, Meißen, Zwickau, Leisnig, Bad Elster.)

Eingesandtes.

Statistik und Volkswirtschaft.

Frequenz sächsischer Bänder.

Feuilleton. Inserate. Tagekalender. Wörterbuch.

Telegraphische Nachrichten.

Dresden, Dienstag, 30. Juni. Das Mitteblatt der „Schlesischen Ztg.“ bringt die neuen Decrete der revolutionären polnischen Nationalregierung. Dieselben beworden die Einkellung des Betriebs auf der Warschau-St. Petersburger und Wilna-Gydruher Eisenbahn, sowie der damit verbundenen Telegraphenlinien. Die Verwaltungsbeamten, Maschinisten, Bahnwärtler und Arbeiter werden angewiesen, die Bahn sofort zu verlassen, die Telegraphisten, nicht zu telegraphiren. Privatpersonen, die Bahn nicht zu beschaffen. Uebertritung wird vom Revolutionätribunal bestraft.

Paris, Dienstag, 30. Juni. Der „Constitutionnel“ enthält einen Artikel L'Imayrac's, wo-

Feuilleton.

R. Hoftheater. Montag den 29. d. wurde zum ersten Male „Das Glöckchen des Eremiten“ gegeben, komische Oper in drei Acten, nach dem französischen des Lodron und Cormon; deutsch bearbeitet von H. Ernst, Musik von Rimo Maillart. Die französische nationale Musikperiode, die in der komischen Oper in beiden ihren Höhepunkten erreichte und durch Aubert's Genie in neuer Weise stand, verlor allmählich durch Spekulation und Manier ihren natürlichen Geist und ihren nationalen Grundstein, bis sie endlich saloppisch statt lebendig, leer und statig statt schwungvoll und eindrucksvoll, monoton und lärmlich statt schwunghaft und originell im letzten Jahrzehnd ersterbend zusammenfiel. Es findet hier die Musik und Literatur in Frankreich eine so eng verschlungene Sympathie mit den politischen und sozialen Zuständen und Entwicklungen statt, wie selten in der Kunstsprache. Maillart gesellt zu den flottesten und trivialsten Nachfolgern der Aubert'schen Muze und ist bei rüstig gewandter Bearbeitung des überkommenen Materials in Beigabe eigentümlichen und musikalischen Gehalts mit großer Schönung verfahren. Der deutsche Offenbach übertrifft ihn in seinen besseren Kompositionen weit an melodisch und rhythmisch geistigem und pikantem Reiz. Maillart's rasant, aber gewöhnlich formellen Gesicht der Melodien französische Eleganz und seiner Geschmak, galantistische Worte und graziös effectuierende Colorit; die Rhythmus ist überwiegend auf Werdelaß zum Tanz, und die Instrumentation ist zufällig laut und oft gräßlich ausgeschüttet. Dieser allgemeine Eindruck der Welt wird allerdings durch manche Wohlfeilheiten unterbrochen. Ein sehr gelungenes Musststück ist z. B. Sylvestre's Romanze, auch das Duett zwischen Rose und Sylvain zieht mich

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Hartmann.

Büroverteilungsschreiber ausserdem:
Leipzig: F. Brandstetter, Commissaire
des Dresdner Journals;
Hamburg-Altona: Haasekstein & Voeller; Berlin: Grapic'sche Buchhandl., Ratzenbecker's Bureau; Bremen: E. Schulte;
Breslau: Louis Stanke; Frankfurt a. M.: Jäger'sche Buchh.; Köln: Adolf Bädeker; Paris: v. Löwenfeld
(26, rue de la paix enfans); Prag: Fr. Kühn'sche Buchh.;
Wien: Comptoir d. k. Wiener Zeitung, Stefanpl. 907.

Gedruckt:
Königl. Expedition des Dresdner Journals,
Dresden, Marienstrasse No. 7.

ein es heißt: Hoffentlich werde das Werk der Diplomaten gelingen. Man erziehe aber dem Erfolge die besten Chancen durch die Ankündigung, daß allein diplomatische Intervention möglich sei. Notwendig müsse hinter der Diplomatie der unerschütterliche Willen der Mächte stehen. Bei gesichertem Einvernehmen sei Krieg unwahrscheinlich, oder er würde nur der unflügeligen Macht gefährlich werden, die allein gegen alle kämpfen möchte. Frankreich sei ohne jeden Untergrund, wolle nur die Polen sich selbst wiedergeben und dem für alle Mächte unerträglichen Zustand ein Ende setzen.

London, Montag, 29. Juni, Nachts. In der heutigen Sitzung des Unterhauses melde der Unterstaatssekretär Sayard, die Bestätigung des Empfanges der russischen Noten sei eingetroffen, sonach habe noch keine Erwiderung verlaufen. — Am Überhaupt vertheidigt Lord Granville auf Wunsch Earl Russell's die bedächtige polnische Diskussion.

London, Dienstag, 30. Juni, Nachts. In der Sitzung des Unterhauses melde der Unterstaatssekretär Sayard, die Bestätigung des Empfanges der russischen Noten sei eingetroffen, sonach habe noch keine Erwiderung verlaufen. — Am Überhaupt vertheidigt Lord Granville auf Wunsch Earl Russell's die bedächtige polnische Diskussion.

Kopenhagen, Montag, 29. Juni, Mittags

12 Uhr. Der Erbprinz Ferdinand, Oberhaupt des König (geb. 22. Nov. 1792), ist heute Morgen plötzlich mit Tode abgegangen.

St. Petersburg, Montag, 29. Juni. Der
Russ. Inv. erklärt die angehörig von der Agabov's veröffentlichte geheime Instruction der Kaiserlichen Kanzlei an den General Murawjoff für absolut falsch. (Wir haben dieselbe gar nicht mitgehört.)

Dresden, Dienstag, 30. Juni.

Oesterreichische Blätter machen sich viel damit zu thun, Inquisitionen gewisser Belungen zu schützen, wosich Oesterreich die Supremacie über die deutschen Staaten an sich zu reißen unternehmen sollte und andererseits wieder mit Preußen und Russland in einem der Westmächte verborgenen gehaltenen Einvernehmen bezüglich der polnischen Frage sich befände. Über den ersten Punkt sagt heute die „Constitutionelle Oesterreichische Zeitung“: „Es ist für die Partei, die sich die deutsche nennt, kein Trost, daß die von Seiten Preußens verlassene deutsche Frage an Oesterreich eine wohlwollende und fördernde Bundesmacht findet, deshalb ist es die neueste Parole, Oesterreich Absichten sofort im preußischen Sinne übertrieben und ehrgeizig darzustellen, so zwar, daß Oesterreich nicht im Verein mit den deutschen Bundesstaaten eine allen genüchte Bundesreform anbahnen und vereinbaren, sondern die deutschen Staaten annehmen und das Haus Habsburg an die Spiegeleien wolle. Der Herzog von Coburg hat in seinem eigenen Staatsorgan vergeblich die deutliche Erklärung abgegeben, daß er besteht und der Hoffnung sei, Oesterreich und Preußen über die Bundesreform in Uebervereinstimmung zu bringen; die Preußensparte behaupten deshalb doch stets und seit: der Herzog sei nach Wien gekommen, um für die Habsburgische Spiegeleien (soll wohl heißen, den oesterreichischen Thron) zu warten! Wir dieser Ecamotierung der Wahrheit stimmt so ganz die harmlos sein sollende uns an unser gutes Gemüth berechtigte Notiz über ein, daß in Weimar eine von wichtigen, hochgestellten Personen stark begünstigte Partei sich zu bilden

aus, und einige interessanter und originellere Einzelheiten treten hier und da hervor; sie können indeß nur genug, um die gefährliche oberflächliche Unterhaltung der Hörer einzermögen zu beleben, und hörzu muß vor allem auch ein tressliches Spiel beitragen. In dieser Hinsicht ist die Aufgabe für deutsche Sänger keine leichte. Es handelt sich im Sujet, das im Jahre 1704 in Frankreich an Savoies Grenze spielt, um die Erettung einer Schatz Gläuberschaftslinge vor verfolgenden Dragonern, die vom Bauernknecht Solvain und namentlich von der Blauer Rose treu und klug ausgeführt wird; Letztere ist ein möglichst getreues Abbild von G. Sand's „Grille“. Die Composition des Textes ist dramatisch geschickt und talentvoll entworfen, aber die specielle Ausführung ist geistlos und fade und geht in den ordinären Geschmack über, wobei sich wohl auch der deutsche Bearbeiter seiner Anteil vorbehalten haben mag. Das übermäßige Ausstreden der Handlung für einen ganzen Opernabend hat zu manchen heimischen und fällstücken Veranlassung gegeben, die Textdichter und Componist nicht ansprechend und künstlerisch reizend genug machen, so daß den Darstellern die interessante Function aufgehoben bleibt, durch leicht-gracile Gesang, Spiel und Dialog und diese Breiten und Lebheiten momentan amüsant zu machen. Nur von den Mitgliedern der Opéra comique in Paris ist das in jolchem Maße zu verlangen, denn dies Kunstgenie ist ihre Specialität.

Von solchen Herbergen absehen, ist die mit eifrigem Fleiß einstudirte Vorstellung der Oper trog aller Mängel im Allgemeinen zu loben. Ganz besonders gelingend — talentvoll in Ausfassung und Behandlung, und mit richtig empfundener und amüslich ausgeführten Einzelheiten — gab Fräulein Hänichen die Rose-Grille; es blieb ihr als nächste Aufgabe, sich noch mehr selbstständig individuelle Natürlichkeit statt aller theatralisch gemachten anzueignen,

beginne, um für die österreichische Spiegele in Deutschland zu wirken. In dieser Partei, wenn sie sich in Weimar der Nachbarstadt des Geburtsortes der Gothaer und Nationalsozialisten bildet, darf der gehobte Leiter mit ganzem Zuversicht das trojanische Ufer erblicken, welches in das Lager der Großdeutschen unter hohen Verheuerungen herübergeführt wird, um zeitigen Augenblick aus seinem Baude die preußischen Bildschauen hervorzuholen, die die schwärzliche Fahne auszufangen. Die österreichischen Bundesreformverschläge als deutsch-kaiserliche Urheiz benannte und nebenbei das Concordat als vierbeschichteten Papanz wieder aus der Zeit vor der Verfassung in Oesterreich hergeholt. — Das ist, was neben andern kleinen jetzt wieder als Lösung durch das Lager der Unbedeckten geltet. Redenher muß die „Kölner Ztg.“ Oesterreich „um Gotteshilfe“ besuchen, sich nicht vorzeitig in die Gefahren der deutschen Frage zu stürzen (jedoch nicht früher, als bis Preußen wieder oben ankommt), und andere Blätter müssen fort und fort Oesterreich russischer Sympathie und des heimlichen Einverständnisses mit der Berliner Politik in Polen begleiten.“

Der letztere Punkt wird heute auch von der offiziellen österreichischen „General-Correspondenz“ mit einer gewissen Satire besprochen. Dies Blatt hatte die Behauptung preußischer Blätter, daß Russland, Preußen und Oesterreich bezüglich der in Polen zu machenden Concessions einsig seien, als erfunden zurückgewiesen. Preußische offizielle Blätter blieben darauf bei ihrer Behauptung stehen. Die „General-Correspondenz“ repliziert nun: „Wir sind in einem weichen Abendblatt Andeutungen bezüglich eines bedeutenden Umwuchens in der polnischen Politik der preußischen Regierung, welche infolge von Verhandlungen, die zwischen Berlin und London geführt worden seien, gegen gewisse Garantien einen formalen Anschluß an das gemeinsame Programm Oesterreichs und der Westmächte“ in Aussicht stelle. An waghässiger Stelle scheint man noch unsern Informationen über die Berechtigung dieser Andeutung in Erwähnung aller Anhaltspunkte sein Urtheil zu haben. Indessen gestattet vielleicht die in Berliner offiziellen Organen und Correspondenzen immer deutlicher hervortretende Anschaunung, Schlüsse zu ziehen auf die Reizigung der preußischen Regierung zu einem nachdränglichen Anschluß an die von Oesterreich in der polnischen Frage vertretenen Politik. Es wäre dies so erfreulich, daß man darüber vielleicht übersehen könnte, wie die bezeichneten Stimmen in ihrem übertriebenen Eifer auf die seitige Idee verfallen, über die österreichische Politik in der polnischen Frage den Schein zu verbreiten, als folge sie lediglich der von Preußen vorangestrafften Habsche.“

Von französischen und englischen Blättern können über die Abrechnung des österreichischen Reichsraths, die für sie wegen der Rolle, welche die polnische Frage dabei spielte, ein besonderes Interesse haben, noch nichts auf den Werktaut der Verhandlungen beobachtet werden. Nur in dem neuen „Mémorial diplomatique“ vom vorigen Sonntag finden wir den ersten Artikel des Ritter Debray über „Polen und den österreichischen Reichsrath.“ „Gerade weil der österreichische Reichsrath — sagt er — sich beharrlich mit ebenso viel Würde als Energie auf den Boden der Reichsintegrität gestellt hat, muß seine Stimme jetzt besser gehört werden und in dem Rathe des Kaiser Franz Joseph doppelt schwer wiegen. Wir bezweilen auch nicht, daß sie nicht mächtig dazu beitragen sollte, den Gang der Verhandlungen zur Befreiung Polens zu erleichtern, welchen der Reichsrath zuerst die Autonomie und dann die parlamentarischen Institutionen wünscht, die Galizien genügt. Wenn er, wie wir glauben, zu diesem wichtigen Resultate gelangt, so wird der Reichsrath, der schon so viel gethan hat zur Bewahrung der Leidenschaften und zur Annäherung der Volksstämme, der die Freiheit der Gute, die Freiheit der Presse, die Ministerverantwortlichkeit, die Befreiung des Budgets durchgeführt, die Ordnung in den Finanzen, das Vertrauen im Lande, die Güte der Regierung wiederhergestellt hat, so wird der Reichsrath, sagen wir, den großen Diensten, die er Oesterreich schon erwiesen hat, auch den hinzufügen, seine Größe

noch deutlicher zu sprechen — auch beim Singen — und den Sprechern lieber zu nehmen, was die ausdrucksvolle Accentuation erleichtert. Die im Einzelnen recht gute Gesangsfähigkeit würde in angenehster Weise durch völlig keine Intonation gewinnen und durch einen entschiedenen Vermeiden der übel tenzionierenden Manier namentlich in der Höhe. Auch Fräulein Baldamus (Georgette) konnte ihr Gemüth, rein zu singen, nicht völlig nach Wunsch durchführen, hatte sich aber in die ihrer Persönlichkeit wenig zugängige Partie mit höchst lobenswerthen Eifer und möglichstem Erfolg hineingefunden. Herr Doge verzerrt sich durchaus in der Darstellung des soldatischen, galanten und weinbietigen französischen Dragonerunteroffiziers von 1704; mit bestem Willen, etwas gar Besonders zu geben, charakterisiert er ihn durch den bekannten Berliner Deutlichkeit und wird ungewöhnlich gefunden haben, daß das zu großer Geschmacklosigkeit und Unwahrheit führt. Aber auch manche Übertriebung, die über den Text hinausgeht, und einiges sehr unangenehme Effektscreien bleibt zu vermeiden und eine deutliche Ausdrucksweise des Dialogs zu üben. Herr Stolzenberg gehörte als Solvain, spieß die Partie befriedigend und sang sie in einigen Nummern recht entsprechend mit möglichstem Aufwand seiner Stimmmittel.

Herr Schloß war mit reichlichem Eifer komisch als Vater Thibaut, der ihm zugesellen war. Herr Weiß wußte der Finalscene des dritten Aktes in der kleinen Rolle als Prediger eine angemessene Würde zu geben. Das sehr deutlich gesetzte Triquet des Dragonerunteroffiziers Solvain, welches Herr Doge im letzten Akte (anstatt des französischen) einlegte, ist von Abl. C. Band.

Literatur. „Phrenologische Reisebilder.“ Von Gustav Scherer. Mit Holzschnitten und einer Steinbrücktafel. Görlitz, 1863. Druck und Verlag von Paul

und seine Macht nach außen wiederherzustellen, und so nach verdienen, den größten geistgebenden Versammlungen, deren die Geschichte gedenkt, beigezählt zu werden.“

In ähnlich annehmender Weise, ohne besondere Bezugnahme auf die Stellung in der polnischen Frage, denn er ist vor der Verhandlung über diese geschrieben, als nur die Thatfrage der Wiedereröffnung des Reichsrates und die Thronrede vorliegen, spricht sich ein schon lang erwarteter Artikel der „Morning-Post“ über die österreichischen Verfassungsverhältnisse aus: „Der Kaiser von Oesterreich, beginnt derselbe, hat ein Recht, sich zu seiner auswärtigen, wie zu seiner inneren Politik Glück zu wünschen. Die Thronrede lautet höchst befriedigend sowohl im Bezug auf das, was sie über die Errichtung des Friedens in Europa, als was sie über die innern, in Oesterreich blühenden Reformen sagt. Der Kaiser spricht seine Zuversicht, daß nichts die allgemeine Ruhe stören werde, ziemlich in der von Lord Palmerston im Mansfield-Hause gebrauchten Redeweise aus, obgleich er als Herrscher spricht, an dessen Reichsgrenzen gegenwärtig ein verwickelter Aufstand wählt. Wenn wir diese ruhigen Worte neben das Programm ruhiger Fortschritte stellen, welche er dem Reichsrath unterbreitet, so sehen wir deutlich, daß der Kaiser eine von der russischen und preußischen möglichst verschiedene Politik der Mäßigung und des Fortschritts eingeschlagen hat. Gewiß ist das die Art und Weise, wie die österreichische Regierung in ihrer jetzigen Lage handeln muß. Sie hat noch Gründe zu versöhnen. Zwischen der Krone und einigen Theilen des Reiches, ab den Königreichen Ungarn und Venetien, besteht ein zweifacher Streit. Die früheren Rathgeber Franz Joseph's hatten versucht, die Regierung ebensowohl gleichzeitig als despatisch zu machen. Die Ungarn und Venezianer dagegen verlangten politische Freiheit und bessere Regierung. Kein Theil hat sein Streben durchzuführen vermocht. Der Reichsrath selbst ist das Angebot eines Compromisses seitens der Regierung. Damit zieht sie ihre Ansprüche auf despatische Waltung auf, hält aber fest an dem Prinzip der Centralisation. Auf dieser Basis dictet der Kaiser die politische Freiheit eines ganzen Reichs ohne Unterschied an. Wir wissen alle, daß dieser Vorschlag zur Zeit nur sehr umwichtig akzeptirt worden ist. Die Ungarn haben sich gestrafft, ihre besondern legislativen Rechte in einem allgemeinen Reichsparlamente aufzugeben lassen. Das ist ganz natürlich. Sie sind mehr als einmal gelöscht worden und gehen langsam daran, Dener zu trauen, bei denen sie mit ihrem freien Vertrauen überkommen. Außerdem ist es auch natürlich, daß der Kaiser von Oesterreich seine eigene Regierung den Bedingungen zu assimilieren wünscht, welche Frankreich zu einem so mächtigen Staate machen. Heutzutage ist es fast ebenso schwer, ohne Centralisation, als ohne politische Freiheit zu regieren. Der Geist der Zeit widerstrebt den mittelalterlichen Traditionen und einer so complicirten Regierungsmaschine. Wir meinen daher, der Kaiser von Oesterreich seine gegenwärtigen Rathgeber einen Anspruch auf die moralische Unterstützung Europas, wenn sie bei ihrem Versuche, die früheren Verhältnisse des Staates gut zu machen, beharrlich eine gemäßigte Centralisation verlangen, während sie selbst das Prinzip der repräsentativen Regierung ablehnen.“

Nach einer speziellen Erwähnung der beabsichtigten Sitzungen des Reichsrates folgt die Erwähnung der beabsichtigten Sitzungen des Reichsrates, s. „Morning-Post“ fort: „Wir haben keinen Grund, warum Oesterreich nicht eine glückliche und mit der Zeit mehr oder minder geeignete Nation werden soll. Wenn Siebenbürgen seinen Anschluß an den Reichsrath bemüht, wie der Großmutter des Kaiser folgt die Regierung erwartet, so ist ein wichtiger Schritt in jener Richtung getan, und ein um so wichtigerer, als Siebenbürgen früher im Besitz eines selbständigen Landtags war und an die russische Grenz stößt. Auch Franz Joseph's Mäßigung in seinem Verfahren mit den Galizieren kann nicht ohne Einfluß auf den Entschluß der Siebenbürgen und anderer Nationalitäten des Reichs bleiben, wenn sie sich ebenfalls entschließen, am Reichsrath Theil zu nehmen. Mit der Zunahme des öffentlichen Vertrauens, mit der Verfestigung der Volksaufsicht und einem sich von Jahr zu

Schettler.“ Der durch seine Vorträge in ganz Deutschland bekannte Verf